

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Gedanken über einen Kirchenverein beeder  
protestantischen Religionsparthieen**

**Brauer, Johann Nikolaus Friedrich**

**Carlsruhe, 1803**

Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-241034](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241034)

## Einleitung.

---

Die Schicksale der an Frankreich abgetretenen deutschen Provinzen legen den Protestanten dort in vieler Hinsicht den Gedanken nahe, zu leichterer Tragung ihrer kirchlichen Lasten sich zu vereinigen; seitdem fängt man auch diesseits Rheins in den angränzenden Gegenden an, öfter über diese Materie zu denken und zu sprechen. Mich dünkt wirklich, es habe Gott zu einer solchen das wahre Christenthum ehrenden Vereinigung noch nie die politische, die kirchliche, und die wissenschaftliche Lage in der Welt in eine günstigere Constellation gebracht, als eben jetzt.

Die wissenschaftliche Lage ist dahin gekommen, wo alles Interesse an dogmatischen Unterschieden erkaltet, das ehemals so sehr die Köpfe erhitzte, und die Gemüther von einander entfernte. Freylich geht diese Erkaltung, leider! viel weiter, als es für eine gründliche Haltung des Christenthums wünschenswerth war. Mit reinen Denkgesetzen und reinen Willensimperativen, so vortref-

lich beede für reine Geister seyn mögen, läßt sich nun einmahl unter Menschen eine haltbar: Religions-Gesellschaft nicht errichten; und das Christenthum, um seyn und wirken zu können, was es ursprünglich war und wirkte, und noch seyn und wirken soll, bedarf eines fortdauernden lebendigen Glaubens an die christliche Geschichtsumstände und an die darinn liegende realisirte Darstellung der wesentlichsten Religionslehren. — Indessen den Vortheil gewährt diese Religionstemperatur immer, daß nun auch derjenige, welchem der alte Protestantismus noch werth ist, doch den Unwerth jener Epijsindigkeiten anerkennt, die einst Streitsucht und Systemliebhaberey in ihn introducirten, und welche Anlaß jener unchristlichen Trennung wurden, und daß er sich jener Lehrweisheit des Apostels Paulus anbequemt, die Fragen zu vermeiden, die unnütz und eitel sind, und nur Zank gebähren. Auf der andern Seite können auch jene, welche schon auf die Seite des neuen Protestantenthums hinneigen, über die Verbesserung jener Mängel, die sie selbst laut genug gerügt haben, nicht zürnen, wenn sie auch da und dort ihren weiter gehenden Absichten nicht entspricht; weil sie sich dadurch allzudeutlich als Hierarchen, die alles unter ihre Ansicht zwingen wollen, charakterisiren würden. So möchte gerade jezt noch ein neuer Verein — auf freye Annahme gegründet und für eine allgemeine Haltung passend

— möglich seyn, der späterhin es nicht mehr seyn würde, weil der Geist des neuen Protestantenthums durchaus auf ungebundene Freyheit in Glaubenssachen, mithin auf Vereinzelung aller Gemeinden und auf isolirtes ungleichartiges Nebeneinanderseyn hinarbeitet, dessen nachtheiltge Folgen für den Staat nicht ausbleiben, die alsdann eine Reaction, mit ihr eine niederdrückende Glaubens Tyranny erzeugen werden, welche nachmals freylich einen Verein, aber wahrlich nicht einen freyen und achtprotestantischen Verein, erzwingen wird.

Die politische Lage der Welt, wie sie jetzt ist, enthält eine Menge jener geheimen Springfedern nicht mehr, welche vorhin im Verborgenen mitwirkten, um jene Trennung beeder Confessionstheile zu unterhalten; sie macht es zu einem gleichen Interesse beeder Theile dem Uebergewicht des Einflusses, welches der Katholicismus offenbar jetzt in der Regierung aller vorhin protestantischen Staaten nach und nach erringen kann und wird, durch Engverbundenheit ein Gegengewicht entgegen zu stellen, mittelst dessen für minder tolerante Zeitläufte, als die jezigen sind, noch Sicherheit des ruhigen und ungefränkten Nebeneinanderlebens beeder Hauptparthieen der Christlichen Religion gesichert bleibe, und desto leichter jene vollkommen unbefangene zwischen beeden Hauptparthieen durchaus partheilos bleibende Staats-

verwaltung erhalten werde, bey welcher allein die Wohlfahrt der Staaten und das Glück beeder Theile unter sicherem Schirm ist.

Auch die kirchliche Lage, zumahl in den Rheingegenden, worinn der im Norden früher erkaltete Geist der Trennung vorhin noch am stärksten wirkte, findet eine ohwohl traurige, denn doch für diesen Zweck günstig wirkende Veränderung vor. Die Zersplitterung des allgemeinen Kirchenguts, welche unter den widrigen Folgen des kaum geendeten Kriegs keine der gerinastn ist; die Schwächung des einzelnen Kirchenvermögens, die häufig aus eben dieser Quelle entsprang; die Verarmung und zum Theil religiöse Erkaltung der Unterthanen, welche nun auch die Quelle ihrer Beyträge sparsamer fließen macht; die ungeheure Belastung des Staatsvermögens mit Schulden, welche jede Hoffnung einer ausgiebigen Staatshülfe niederdrückt; die gestiegene Preise der geistigen und körperlichen Bedürfnisse, für deren Anschaffung eine vorher zur Noth noch hinlängliche Befolgung nun absolut unhinlänglich ist — alle diese zusammentreffende Umstände wirken, daß nur durch strenge Ersparnisse die vermehrte Kirchen-Erfordernisse zusammengebracht werden können. Da, wo zwey protestantische Religionsübungen in jedem Ort nebeneinander bestehen, und deswegen in jedem Ort verdoppelte Wohnungs-

Befoldungs- und Kirchen-Ausgaben aufgewendet werden müssen, die ausserdem nach der Menschenzahl nur einfach nöthig wären, ist aber eine ausgiebige und der Grösse des ökonomischen Schadens allenfalls gewachsene Ersparnis nur durch eine Union möglich.

Hingegen über das Wie? bey dieser Union hört man viele Urtheile, die einander entgegen laufen, und die meisten davon sind nur auf einseitige nicht erschöpfende Ansichten gebaut. Eine Darstellung, welche alle Betrachtungspunkte umfaßt, ist deswegen wohl vor allen Dingen nöthig, wenn jener erwachte Impuls zu einer an sich so erwünschten Begebenheit eine Richtung bekommen soll, die zum Ziel führe. Sie muß demjenigen, welcher in der Fülle eines wohlmeinenden Herzens sich schon über alle Schwürigkeiten erhoben wähnt, den Umfang und die Schwürigkeit des Werks, und demjenigen der nun aus Muthlosigkeit jede Schwürigkeit für einen unübersteiglichen Berg ansieht, die Pfade entdecken, die auch über die höchste Höhe den führen können, der Muth und Beharrlichkeit hat, sie zu wandeln; damit der, wer nur mit ein oder andrer Dogmenänderung alles gethan zu haben wähnt, und der, wer nun auf einmahl in einem Act alles philosophisch umgestalten will, jeder auf einen möglichen und nothwendigen Mittelweg zu sehen veranlaßt werde.

Hierzu ein Scharfsein beyzutragen, war der Zweck dieser Abhandlung; Bey der Langsamkeit mit deren sie in den wenigen Stunden meiner Musse voranschreiten konnte, hat sie zwar nun schon einzelne Abhandlungen zu Vorgängern, die auch in einzelnen Ideen mit ihr zusammentreffen, findet sich doch aber noch mit ihnen nicht so ganz auf dem völlig gleichen Weg, um deswegen zurückgehalten zu werden. Zur vollständigen Erreichung des Zwecks schien es unentbehrlich, erst Grundmaximen festzusetzen, welche leitende Ideen für den Unionsplan selbst würden; hiernächst bestimmte Vorschläge zu thun, wie die Unterscheidungslehren in Bezug auf den öffentlichen Kirchenvortrag — denn der Privatglauben muß im Protestantenthum jedem frey bleiben — zu vereinbaren seyen, und diese Vorschläge mit Gründen zu unterstützen, wodurch sie als Mittelstrasse qualificirt würden; weiter nachmals diesen Vorschlägen zugleich einen Plan beizugeben, wie der Verein in den Unterschiedspunkten der KirchenVerfassung und Kirchen-Gebäude zu bilden sey, da dieses oft mehr Schwierigkeiten hat, als die Hauptsache; endlich den Entwurf zur Organisation anzufügen, nemlich die Beschreibung der Art, wie nach und nach auf eine dem Geist des Evangelii und der Ruhe des Staats gleich angemessene Art der Verein so ins Werk zu setzen sey, daß Gemeinden und Einzelne dabey nicht gedrückt werden, noch ihr Interesse mit der Ausführung zu einen Gegenstand komme.